

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtdirektion in Frankfurt a. M. 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonne 20 Pfg. die Zeile, kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanz-Anzeigen u. auswärts Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Jahrespreis im Vorjahr mit auswärts 75 Pfg. 100 Pfg.

Die neutralen Staaten.

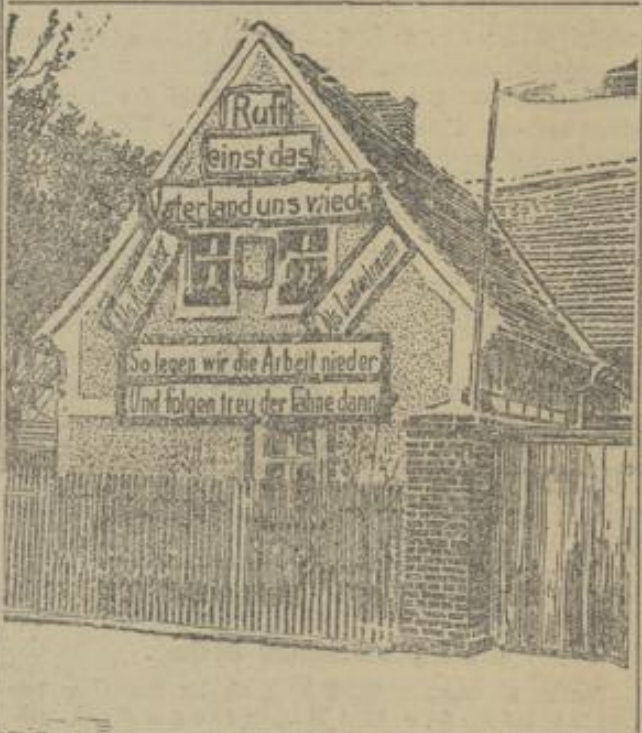
Die Haltung Italiens und Japans. — Ein Dreibund auf dem Balkan.

Es ist jetzt eine beliebte Unterhaltung am Familien- und Bierisch, die europäische Landkarte so zu berichtigen, wie man sie sich ungefähr nach dem Ausgang des Krieges vorstellt. Natürlich gehen auch hier die Anschauungen je nach dem Grad der Sympathien und Antipathien und je nach der Größe des Optimismus und Pessimismus des einzelnen weit auseinander, und wir wollen uns lieber nicht auf dieses Gebiet politischer Rannegießerer begeben, sondern auf dem Boden der realen Tatsachen bleiben, ohne den augenblicklichen Verhältnissen weit vorauszuweisen. Da gibt es zunächst zwei große Fragen: Was wird Italien und was wird Japan tun? Die Neutralitätserklärung Italiens hatte bei uns nicht gerade angenehm berührt, und die Folge davon war, daß man vielfach Italien auch den weiteren Schritt zutraute, daß es sich gegen seine bisherigen Verbündeten kehren könne. England und Frankreich gaben sich natürlich alle Mühe, Italien dazu zu bewegen, wofür sie ihm reichliche Entschädigungen auf Kosten Oesterreichs versprochen. Es scheint aber, daß diese Versuche, Italien dem Dreibund abspenstig zu machen, bis jetzt wenig Erfolg gehabt haben, denn die italienische Regierung hat nicht nur die Presse und das Publikum ernstlich ermahnt, französischen Demonstrationen zu unterlassen, sondern sie hat auch in Berlin durch ihren Geschäftsträger die Erklärung abgegeben, daß die Gerüchte, Italien nehme gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung ein, unbegründet seien. Es scheint also, daß Italien auch weiterhin seine Neutralität bewahren und sich nicht auf die Seite der Tripel-Entente wird drängen lassen, auch wenn mit sichtlichem Behagen aus Paris gemeldet wird, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peschiera und Lugano (also gegen Oesterreich) versammelt; die Garnison in Bologna sei in Verteidigungszustand versetzt worden und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

Der zweite neutrale Staat, dessen Eingreifen in das große europäische Völkerringen in Frage steht, ist Japan, das sich zwar zu Rußland in einem ziemlich starken Gegensatz befindet, aber durch sein Bündnis mit England verpflichtet ist, sich gegen jede Macht zu wenden, die die Besitzungen Englands im fernen Osten bedroht. Das hat nun Japan durch seinen Botschafter in Rom feststellen lassen, nachdem die „Agence Havas“ die Meldung gebracht hatte, daß Japan an Deutschland den Krieg erklärt habe. Daß von deutscher Seite die englischen Besitzungen im fernen Osten angegriffen werden, ist allerdings kaum zu befürchten. Viel eher dürfte England den Versuch machen, sich in den Besitz von Kiautschow zu setzen. So einfach ist das allerdings auch nicht, da unsere chinesische Pachtung ziemlich gut besetzt, mit ein paar tausend Mann deutscher Truppen besetzt ist und auch ein immerhin beachtenswertes Geschwader zu seiner Verfügung hat. Bedenklicher als die erste Bedingung für das Eingreifen Japans ist die zweite, der zufolge Japan zu einer Kriegserklärung schreiten würde, wenn seine eigenen Interessen durch Deutschland verletzt würden, denn der Begriff der Interessenverletzung ist ein sehr dehnbarer und man findet, wenn man will, schließlich leicht einen Grund zum Loschlagen, da man überall irgend ein Interesse hat, das von einer andern Macht bedroht wird. Voraussichtlich wird aber Japan nicht ohne weiteres einen Streik mit Deutschland vom Zaune brechen, der ihm unter Umständen ziemlich viel Schaden und verhältnismäßig wenig Nutzen bringen kann, zumal ja auch England seinen japanischen Bundesgenossen den Strauß mit Rußland allein aussetzen ließ, obwohl die russische Schleicherei auf die englischen Fischerboote bei der Doggerbank den schönsten Grund zum Kriege abgegeben hätte.

Eine verhältnismäßig günstige Stimmung für Deutschland macht sich wieder mehr und mehr in der Türkei geltend, wo man es den Engländern sehr verübelt, daß sie die für türkische Rechnung gebauten Panzerschiffe, die von der Türkei bereits bezahlt sind, bei Kriegsausbruch einfach für sich mit Beschlag belegten und dadurch die Stellung der Türkei gegenüber Griechenland schwächten, das bekanntlich zwei

amerikanische Dreadnoughts erworben hat. Da der Balkan der Ausgangspunkt für den jetzigen europäischen Krieg gewesen ist, so ist es selbstverständlich, daß man dort auch immer wieder das Zurückschlagen der Flamme befürchtet und daß die neutralen Balkanstaaten sich bereithalten, allen Möglichkeiten zu begegnen. Die Türkei, Bulgarien und Rumänien



Geschmücktes Bauernhaus in der Umgegend von Berlin.

mobilitieren. Das sieht man natürlich seitens der Tripel-Entente mit bedenklichen Augen an und man sucht die Türkei von einem aktiven Eingreifen abzuhalten. Ob das in Form eines Ultimatus oder einer französisch-englischen Anfrage geschehen ist, läuft ziemlich auf dasselbe hinaus. Auf alle Fälle dürfte, wenn die Türkei, Bulgarien und Rumänien die Waffen erheben, diese sich kaum gegen Deutschland und Oesterreich richten.

So wird denn auch der „Ndn. Jtg.“ aus Wien gemeldet, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße Vorsichtsmahregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen gegen Rußland und den Dreibund führen würde, wodurch dieser eine Kräftezersplitterung zu Gunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würde. Vielleicht hängt es mit diesen Fragen auch zusammen, daß der türkische Minister des Innern Talat Bey und der Präsident der türkischen Kammer gestern in Sofia eingetroffen sind, wo sie vom bulgarischen Eisenbahnminister sowie den Mitgliedern der osmanischen Gesandtschaft empfangen wurden. Welche werden heute nach Bukarest weiterreisen.

Vollständig auf deutscher Seite scheinen die Sympathien der Norweger und Schweden zu sein. Besonders Schweden hat ein großes Interesse an dem Ausgang des

großen Krieges, da eine Niederlage Rußlands voraussichtlich die Befreiung Finnlands von der russischen Zwangsherrschaft zur Folge haben wird, während der Sieg der Tripel-Entente die russische Gefahr auch für Schweden und Norwegen in den Vordergrund stellen würde.

Die Russen auf dem Rückzug.

Der Zar ist mit seiner ganzen Familie nach Moskau abgereist.

In den ersten Tagen nach Beginn des Krieges gingen russische Kavallerie-Abteilungen über die russische Grenze, um zu rauben und zu morden, aber es dauerte nicht lange und die wilden Horden wurden mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Da scheint sich eine Panik der Zurückgeworfenen bemächtigt zu haben und sie zerstörten alles, was den nachrückenden Deutschen hätte von Nutzen sein können, besonders Eisenbahnen, öffentliche Gebäude und Lebensmittelvorräte. Am gründlichsten wurde diese Zerstörung in dem finnischen Hafenplatz Hangö besorgt und zwar — wie sich jetzt herausstellt — infolge eines Irrtums! Aus Petersburg war der Befehl eingetroffen, die Mole mit Minengängen zu versehen, natürlich um im Notfall eine Sprengung zu beschleunigen. Der Kommandant ließ aber sofort die ganzen Hafenanlagen, die insgesamt nahezu 80 Millionen Mark gekostet haben mögen und mit finnischen, nicht russischen Geldern errichtet worden sind, zerstören und den Hafeneingang durch versenkte Dampfer sperren. Nachdem dieses Vernichtungswerk vollzogen war, kam der Kommandant zur Besinnung und erhängte sich. Diese Meldung wird nun auch von anderen Seiten bestätigt, wobei der „Vossischen Zeitung“ mitgeteilt wird, daß der in Helsingfors kommandierende russische Admiral vertraulich das „Versehen“ des Kommandanten von Hangö damit erklärt habe, daß die dortigen

Behörden betrunken

gewesen sein dürften! Vor einigen Tagen hat sich der Intendant der Festung Wiborg erschossen, weil er sich vor der Ausübung tiefer Unterschleife fürchtete. Diese zwei Tatsachen zeigen besser als die längsten Ausführungen, was Rußland den Finländern bringen wollte: Korruption und Schnaps, die zwei hervorragendsten Ausprägungen russischer Eigenart. Die Kosten fallen leider dem finnischen Staatsschatz zur Last, der hoffentlich bald von Rußland ganz unabhängig werden wird. Natürlich wird man jetzt den Finländern ebenfalls Versprechungen machen wie den Juden und Polen. Letztere sucht man dadurch zu gewinnen, daß man, wie der sozialdemokratische Malländer „Avanti“ aus Petersburg erfährt, seitens der russischen Regierung jetzt einen Gesandtschaftsvorbericht, durch den der Zar die

Selbstverwaltung für die polnischen Gemeinden.

gewährt und festsetzt, daß die polnische Sprache mit der offiziellen russischen Landessprache gleichberechtigt sein soll. Der Entwurf soll schon Montags veröffentlicht worden sein. Bezeichnend ist es übrigens, daß man in Paris aus der Selbstverwaltung der Gemeinden bereits eine Wiedererrichtung Polens gemacht hat, worüber dem „Matin“ zufolge der bekanntlich dem russischen Botschafter Idzowski nahe steht, in der polnischen Kolonie in Paris große Freude herrschen soll. Wir können nicht recht glauben, daß die Polen in Paris wirklich so leichtgläubig sein sollten, an die Wiederherstellung Polens durch Rußland zu glauben. Nach den Eindrücken des Zaren, der sein Oktobermanifest schon nach anderthalb Jahren in Stille brach, werden die Polen auch die tatsächlichen Versprechungen gebührend einzuschätzen wissen — als Notlagen.

Die Reise des Zaren nach Moskau

wird in den Blättern verschieden interpretiert. Teils nimmt man an, daß diese Abreise nach Moskau erfolgt sei, weil man dort die Familie des Zaren sicherer glaubte gegen äußere und innere Feinde als in Petersburg

Wo du nicht der Gefahr kannst aus den Wegen gehn,
Da bleibst du nicht als ihr mit Mut entgegen.

Fr. Rückert.

Der augenblicklichen militärischen Situation würde allerdings eine solche Sicherheitsmaßregel noch nicht entsprechen. Andere wollen wissen, es sei eine alte Sitte, daß die russischen Herrscher sich beim Beginn eines Krieges nach Moskau, der eigentlichen Hauptstadt und heiligen Stadt Russlands, begeben und im Kreml wohnen und dort ihre Gebete verrichten. (Das ist unseres Wissens richtig. D. Red.) Im Kriege gegen Japan ist der Zar allerdings nicht nach Moskau gegangen und zwar, wie der „Voskangeiger“ meint, mit Rücksicht auf die starke revolutionäre Bewegung, die damals in Moskau herrschte.

Ueber die Behandlung der Deutschen

In Rußland war u. a. mitgeteilt worden, daß Deutsche und Oesterreicher nach Sibirien verschickt worden seien. Dazu erklärt die Petersburger Telegraphen-Agentur, diese im Auslande verbreiteten Gerüchte seien unrichtig. Alle diese fremden Untertanen würden nur bis zur Beendigung des Krieges in einigen östlichen Grenzbezirken des europäischen Rußland ihren Wohnsitz erhalten. Andererseits aber berichtet die Besatzung des norwegischen Dampfers „Minerva“, der von Onega am Weißen Meere kommt, wo das Schiff beim Kriegsausbruch lag, drei deutsche Dampfer seien dort von den Russen in Grund gebohrt, fünfzig Mann der Besatzung und eine Dame verschleppt und gefangen genommen worden, ohne daß sie das Notwendigste mitnehmen konnten. Nach einigen Tagen wurden die hungernden Gefangenen zehn Meilen landeinwärts geführt.

Auch die russische Bevölkerung wird über die tatsächlichen Verhältnisse im Unklaren gehalten und mit

erfundenen Siegesnachrichten

traktiert. Dem Geh. Kommerzienrat Richter, dem Inhaber der bekannten Unter-Steinbrosenfabrik in Rudolfsstadt, ist es, wie dem „Berl. Tageblatt“ berichtet wird, gelungen, von einer Reise durch Rußland als Botschafter zurückzukehren. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Siegesnachrichten bekanntgegeben worden seien; danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Weiter berichtet er die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen wurden, litten vielfach unter Hunger. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und daß das königliche Schloss in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen aufgegangen seien!

Russische Mordbrenner.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen einen Brief aus der Umgegend von Biella, wo bekanntlich Kosaken kurze Zeit die deutsche Grenze überschritten hatten. Es heißt darin:

Der prachtvolle Montagmorgen (3. August) ließ sich sehr friedlich an. Plötzlich ließen über dem Dorfe sich wildernde starke Rauchfahlen auf, die sich bald zu einer großen Masse ballen. Lange bleibt man nicht im Ungewissen. Im eigenen Dorfe zuden Feuerflammen in den Strohdächern hier und da auf. Die Flammen breiten sich über die Dachschrägen aus, und bald steht das Gehöft in Flammen. Jammernde Hausbewohner stürzen aus den Häusern heraus, zwischen durch reiten dunkelbraune Teufel in Kosakengefeß umher; und nach welchem Dach sie ihre verruchte Hand strecken, das ist den Flammen verfallen. Die Grenzschützen, die sich entspannen, spotten jeder Verdringung. Am schlimmsten ging's im Grenzort Schwidbern zu, wo die Barrakken gebaut waren. Schon der bloße Gedanke, daß den Steppenwölfen Widerstand geleistet werden sollte, stochelte sie zur Rache an. Einzelne stießen von der Mäule die Köpfe an und einzelne die Häuser von der Straße aus. Zur Erhöhung der Panik wurde kommandiert: Levo, prawo! Levo, prawo! Links, rechts! links, rechts! und Gewehrjalousien sausten zwischen die fliehenden und jammernden Bewohner. Das Ratten der Sachen wurde gehindert. Die angesehene Bestenhaus Wirtin lief mit gerungenen Händen über die Straße und wurde niedergeschossen. Da ihre Leiche fast zwei Tage auf der Straße liegen blieb, wurde sie von Schweinen angegriffen. Die Leiche eines Mädchens wurde am dritten Tag erst in einer Sandgrube, von Krähen und Schweinen angegriffen, gefunden. Der 81jährige Militär Colakowski wurde auf der Hausthürschwelle erschossen und die Leiche ins brennende Haus geworfen, wo sie verfault aufgefunden wurde. Im ganzen wurden in Schwidbern sechs Tote und mehrere Verwundete gezählt.

In Kosaken wurde ein Mann angeschossen und ein Schulknabe erschossen. Hier und in anderen Orten wurde während des Tages die Rettung ihrer Sachen getätigt. In Biella wurde die Wollschaffnerin Frau Wanni, Mutter von sieben Kindern, am Fenster erschossen. Der Kaufmannsgehilfe Wülfert wurde vor die Türe gelockt und niedergebrennt. In Biella waren sieben Tote und ungefähr zehn Verwundete. Fast alle Schauspieler wurden zerstückelt und einzelne Löden geplündert. Viele Häuser weisen Angewandten auf. Die Dörfer Sultinnen, Delangen und Skadden sind fast völlig eingeäschert. Hier wurden auch die meisten Häuser niedergebrennt. In vielen Häusern wurden die Möbel zerstückelt. Einem Bauer wurde der Hengst — über zwei Gentner — auf den Hof geschossen, zertrümmert und verunreinigt. Die verängstigten Bewohner flüchteten mit den Hefen ihrer beweglichen Habe in die Brüche und Wälder, wo sie tagelang umherirren.

In den nächsten Tagen wiederholten sich die Grenzschützen in kleinerem Maße. Einem jungen Manne in Rodigowen wurde der halbe Arm abgehakt, damit er nicht zum Militär gehen könne. In Gylborren wurde am Donnerstag der Rätter Rischalitz vor seinem Hause, obwohl er um sein Leben bat, niedergebrennt.

Aus dem Briefe eines deutschen Offiziers an der russischen Grenze teilt das „Berl. Tageblatt“ folgende Stelle mit: „Gestern habe ich meine Feuerkugel erhalten. Um 4 Uhr morgens rückten wir gegen anmarschierende Russen aus. Wir haben alles kurz und klein geschossen. Die Russen schienen schlecht. Die ersten erbeuteten Kanonen haben wir nach Berlin geschickt. Die Kosaken haben hier vor einer Woche wüst gehaust. Alles haben sie niedergebrennt und gemordet. Tausend kommen Flüchtlinge hier an auf langen Leiterwagen. Die armen Weiber mit ihren Kindern, sie sind alle angeschossen — bluten — schreien — fallen von den Wagen herunter und sterben in der Gasse oder in einem schmutzigen Graben. Ein fürchterliches Elend. In allen Ecken liegt dieses russische Gefindel herum. Die Kosaken kommen zu Tausenden herüber. Wir schicken sie ab wie die Hasen. Wir machen Treibjagd auf Kosaken.“

Deutscher Protest.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Deutsche Warnung an Rußland“:

Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sündigend und plündernd vorgegangen sind; besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Eydau und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung!

Ein deutsches Unterseeboot gesunken.

N. Berlin, 18. Aug. Amtlich wird bekanntgegeben: Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot „U 15“ bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll „U 15“ im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu erfahren.

Deutschland und Belgien.

Ein letzter deutscher Versuch.

Berlin, 17. Aug. (B. A.) Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewahrt habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse, und daß Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, umso mehr, als seit dem 3. August die Schrecken des Krieges in sein Gebiet getragen worden sind und die Garantemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben.

Man kann wirklich, nachdem der Krieg ausgebrochen und viel Blut geflossen ist und gerade in Belgien auch von der Zivilbevölkerung unerhörte Gräueltaten gegen unsere Soldaten begangen worden sind, nicht gut weitergehen, als es die deutsche Regierung getan hat. Ihr Vorschlag ist von der belgischen Regierung zurückgewiesen worden. Man darf wohl annehmen, daß die deutsche Regierung ihre friedfertigen Absichten vor aller Welt noch einmal dokumentieren wollte und durch die Mitteilung der ablehnenden Antwort Belgiens nun aber auch kundgeben wollte, wer für die weiteren Folgen verantwortlich sein wird.

Berlin, 18. Aug. (B. A.) Zur Ablehnung des deutschen Angebots von Seiten Belgiens sagt die „Freisinnige Zeitung“: Belgien kann und darf sich nunmehr nicht beklagen, wenn es die Folgen des Krieges zu tragen hat. Es hat die verdröhnende Hand Deutschlands zurückgewiesen. Es will zu unseren Feinden gehören und wird dementsprechend behandelt werden. Die „Vossische Zeitung“ sagt, die belgische Antwort sei der denkbar stärkste Beweis dafür, daß zwischen Belgien und Frankreich und England bindende Abmachungen für einen gemeinsamen Krieg gegen Deutschland getroffen waren, die jetzt nicht wieder rückgängig gemacht werden könnten. In der „Natio-

nalzeitung“ heißt es, der belgische Staat und das belgische Land werden nicht mehr auf die Rücksichtnahme seiner ehemaligen Neutralität rechnen dürfen. Der Krieg wird in das Innere des Landes getragen werden.

Wie weit der

Mordmord auf belgischem Gebiet

gegangen ist, das erzählt man erschütternd aus einer Todesangabe in der „Kreuzzeitung“, welche lautet:

Der Allmächtige hat unseren lieben Bruder Armin von Klühow, Hauptmann und Kompaniechef, und seine treueste Gattin Helen von Klühow, geb. Hoher von Nollenheim, heimgerufen. Er starb den Heldentod, sie wurde auf dem Wege zu dem gefallenem Gatten in Feindesland das Opfer seiner Mordmörder. Im Namen der Familie von Klühow-Debesow.

Wie es mit der Wahrung der belgischen Neutralität durch Frankreich bestellt ist, wird durch ein Telegramm der „Köln. Zeitung“ beleuchtet, wo nach dem Bericht von Flüchtlingen aus Paris mitgeteilt wird, daß die französischen Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzort Crauesmes besetzten, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Das gleiche ergibt sich aus folgender Meldung des Wolffschen Depeschendirektors, die

die Wahrheit über Lüttich

beinhaltet: Das Geheimnis von Lüttich kann nicht mehr verschleiert werden. Uns war Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120 000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt, die Pause hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich seinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kürzester Frist zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unsern Gegnern geplanten Plänen nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Weiter wird über die Eroberung von Lüttich aus holländischen Blättern berichtet:

Bei Binegnis wurde ich zum ersten Mal beim Passieren einer Brücke in deutscher Sprache angerufen und von einem deutschen Leutnant geführt, der mir folgendes mitteilte: Beim Durchmarsch durch Binegnis hatte der Bürgermeister zu friedlicher Haltung gemahnt, besserungswürdig hatten die Bürger hinter den Fensterläden hervorgehoben, wobei ein Major getötet wurde, darauf seien sämtliche Bürger von Binegnis getötet worden. Das bestätigte das, was ich bereits in Lüttich darüber gehört hatte.

Der Korrespondent des „Handelsblatts“, dem es gelungen war, nach Lüttich zu kommen, schreibt: Alles weise auf die strategische Vorsicht und Tüchtigkeit der Deutschen hin, die nach einem bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten, vorher festgestellten Plan arbeiten. Durch das „Handelsblatt“ erfährt nun auch Holland, daß mit dem Fall Lüttichs die deutschen Truppen volle Bewegungsfreiheit haben.

Unbekannte Uniformen.

Berlin, 15. August. Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturms kann die Ursache werden, daß Uniformen aufstehen, die der Bevölkerung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Königs Rock anlegen, und es kann der Verdacht aufstehen, daß die Uniform unberechtigt oder zu staatsfeindlichen Zwecken getragen wird. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verdächtigt und belästigt werden und daß der Dienst, worin sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzuteilen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Eingriffs enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht.

Von der französischen Grenze.

Die Kämpfe im Elsass.

Berlin, 17. Aug. (B. V.) Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Unterhalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingebrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung.

Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. ds. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Passstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstört und unbrauchbar gemacht worden. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmeck vorging. Ein unbedeutendes Kriegereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbesitz unverfolgt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesen Vorgängen Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Der Kampf von Lagarde.

Einen in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichten Brief eines Teilnehmers an dem für uns siegreichen Kampfe bei Lagarde entnehmen wir folgende Schilderung:

„Wir haben uns geschlagen, unser General von ... immer an der Spitze und wir nach. Augen und Nasen sausten über uns hinweg, man sah einen rissen sie herunter, aber „Vorwärts, vorwärts“ war die Parole. Wir drängten mit aller Kraft vor. Jede Kugel von uns war wohl ein Treffer; waren doch die roten Köpfe der herrlichen Schützleute. Heftig mochte der Kampf. Entschlossen und mit Schneid gingen unsere Feldgrauen vor. Immer weiter drängten wir vor; schon stießen wir auf französische verwundete und tote Soldaten, das erhöhte unseren Mut. Zu schnell war für uns der Kampf zu Ende. Der linke französische Flügel wich, und damit war es geschehen, und nun konnten sich die Franzosen nicht mehr halten und flohen. Du hättest mal sehen sollen, als die roten Köpfe in hüftstarker Flucht davonjagten. Da war es noch einmal unsere Kavallerie, die die Feilscheitsche in die Hand nahm und das Treiben gut besorgte. Das war unser erster Sieg. Hier haben wir vom deutschen Boden die Franzosen voll und ganz vertrieben. Wie bei den ersten Gefangen, so haben auch bei diesen anderen die Uniformen furchbar aus „Dunger, Hunger!“ riefen die Gefangenen und baten um Brot. Seit Sonntag haben sie nichts mehr gegessen, und sind froh, daß sie bei uns sind.“

Folgen des Kriegs in Paris.

Die Pariser Blätter sind wegen Papiermangels auf ein halbes Blatt reduziert worden, die „Patrie“ erscheint im Kleinform von 30 auf 40 Zentimeter. Die Zeitungen beschränken sich auf die Wiedergabe von offiziellen Bekanntmachungen, amtlichen Erlässen und wenige Zeilen Kommentare dazu.

Die Pariser Portiers schließen seit dem 3. August schon abends 9 Uhr die Haustüren, um sie bis zum folgenden Morgen nicht mehr zu öffnen. Die Milch ist in Paris rar geworden, sie wird in einem Quantum von einem Liter täglich für die Kinder und Kranken reserviert.

Englische Rohheiten.

N. Berlin, 18. Aug. Geheimrat Bergmann, der Direktor der Bergmann-Elektrizitätsgesellschaft, schildert in Berliner Morgenblättern seine Eindrücke in England während der Heimreise von New York nach Deutschland. Alle 49 deutschen Passagiere, die auf dem englischen Dampfer „Oceanic“ nach Europa zurückkehrten, wurden in Southampton von Bord geholt und unter militärischer Bewachung nach Winchester gebracht. Dort wurden sie ins Gefängnis geworfen und brachten drei Tage in Einzelhaft zu. Die Verpflegung bestand nur aus Tee und etwas Brot. Sämtliche Gefangenen mußten sich einer körperlichen Untersuchung unterziehen. Beschwerden beim Gouverneur gegen die mangelhafte Verpflegung und die aller Beschreibung spottende Behandlung durch die Soldaten fruchteten nichts. Die Zellen, in denen sonst schwere Verbrecher interniert wurden, waren in schlechtestem Zustand. Den in Deutschland wohnenden Angehörigen durften keine Nachrichten zugesandt werden. Nur auf vielfache Bitten und Drohungen erklärten sich die leitenden Offiziere bereit, den amerikanischen Konsul in Southampton herbeizuholen. Diesem gelang es nach langen Mühen, die Deutschen zu befreien, die nach vierwöchiger Gefangenschaft nach Southampton zurückgebracht wurden. Dort wurden die anderen deutschen Männer und Frauen als englische Kriegsgefangene zurückgehalten. Geheimrat Bergmann gelang es, auf einem holländischen Dampfer die Heimreise fortzusetzen. Die Stimmung in Holland war, wie er berichtet, durchaus deutschlandsfreundlich.

Die Behandlung der Deutschen in Tunis.

München, 17. Aug. (Priv.-Tel.) Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tunis sind dort am 3. August sämtliche holländische Deutsche über 18 Jahre ins Gefängnis geworfen worden. Ihr Geld und ihre Papiere wurden

den konfisziert, ihre Frauen und Kinder ausgewiesen. Auch diesen wurde das Geld abgenommen und gegen algerische Noten ausgetauscht. Von militärpflichtigen Deutschen sind nur der Advokat Peterreit (Straßburg) und Dr. Lion Feuchtwanger (München) entkommen, da sie von italienischen Matrosen auf einem italienischen Schiff versteckt worden sind. Sechs Deutsche wurden vom italienischen Schiff weg gegen das Völkerrecht verhaftet. Einer ist tot. Die zurückgebliebenen Deutschen, etwa 120, wurden teils nach Misseria, teils nach Algier, teils nach Viskra in die Wüste geschleppt.

Lügenindustrie.

Da die übrige Industrie ziemlich darniederliegt, werfen sich unsere Feinde mit Eifer und Fleiß auf die Fabrikation von Lügen. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ gibt wieder eine kleine Blütenlese der Fabeln, die in den letzten Tagen aus der Schwindelfabrik Reuters u. Co. hervorgegangen sind. Da wird u. a. gefabelt, in Berlin seien ernstliche sozialdemokratische Unruhen ausgebrochen und man habe dem amerikanischen Vorkämpfer verboten, darüber an seine Regierung zu berichten! Der Abgeordnete Liebknecht sei erschossen worden, weil er sich weigerte, seinen Dienst als Reserveoffizier anzutreten. Auch Rosa Luxemburg sei erschossen worden, — vielleicht aus dem gleichen Grund! Bei Belfort stehe eine Million Franzosen, die teilweise die schweizerische Grenze überschritten und Basel besetzt hätten, ohne Zweifel unter dem Jubel der Schweizer. In Bessarabien seien sechs österreichische Kavallerieregimenter vernichtet worden und über 600.000 Russen stünden an der russisch-türkischen Grenze. Am englischen Konsulat in Konstantinopel sei die Nachricht von einer großen Seeschlacht angekommen, bei der 22 deutsche und natürlich nur 4 englische Schiffe gesunken seien. General French sei in Belgien gelandet und habe gleich ein deutsches Elite-regiment vernichtet. Ein offensichtlich angelegentliches Produkt ist die Meldung, ein ganzes Geschwader gepanzerter (1) Zeppeline habe sich nach Paris aufgemacht.

Doppelt begründenswert ist es demgegenüber, daß das neutrale Ausland nun vorzugehen beginnt. Es wird aus Holland berichtet, daß dort jetzt wahre Nachrichten vom Kriegsschauplatz durchdringen und in Berlin bei Björn Björnson, der Sohn des berühmten Dichters, wie schon mitgeteilt wurde, ein Nachrichtenbüro eröffnet, von dem aus die skandinavische und holländische Presse wahrheitsgetreu über den Krieg unterrichtet werden soll.

Ganz besonders angenehm aber klingt es uns in den Ohren, wenn der Feind sich gezwungen sieht, dem Verhalten unserer Truppen ein wenig auch mit menschlicher Rücksicht zu obzugen. So schreibt das weit verbreitete Blatt „Von République“: „Die Deutschen haben bisher in Lüttich sehr geringen Schaden angerichtet. Sie scheinen zu zögern, als wären sie unruhig (1). Alles, was sie bei den Bewohnern und Händlern entnehmen, bezahlen sie mit Gold. Einzig und allein diejenigen Lütticher werden belästigt, die man im Besitze von Waffen findet.“

Schließlich hat auch die französische Regierung sich entschlossen, den Rückzug der „grande Armée“ aus dem Elsass einzugestehen. Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß bedeutende deutsche Truppenabteilungen von Mülheim und Neu-Breisach her französische Vortruppen angegriffen haben, die vor Gerney und Mülhausen standen. Die Franzosen vertrießen Mülhausen und sammelten ihre Truppen etwas außerhalb Mülhausens, wo sie die vorrückenden Deutschen aufhielten, die den Franzosen „an Anzahl überlegen“ waren. Natürlich!

Von Oesterreichs Südgrenze.

Cetinje, 17. Aug. (Pres.-Bur.) Die montenegrinischen Truppen haben seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Viskit in der Gegend von Gradowo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte gekämpft; die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivaga-Gradowo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf die Linie Tschaintsch-Gatelo. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Botschen.

Wien, 17. Aug. (Wiener Corr.-Bur.) Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege der österreichisch-ungarischen Truppen über starke feindliche Streitkräfte geführt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist im vollen Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind. Besonders Erwähnung verdient das Vorarlberger Infanterie-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der allbewährten Tapferkeit der kaisertreuen Kroaten zum Siege führten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen folgen.

Serbische Verschwörer.

Budapest, 17. Aug. In Ragusa, Spalato, Zara wurden 374, der Mitgliedschaft der serbischen „Karodna Obrana“ überwiesene Personen, darunter mehrere Geistliche, Ärzte, Advokaten, zwei österreichische Abgeordnete, Professoren, Bürgermeister, Beamte verhaftet und in verschiedenen militärischen Gefängnissen des Landes untergebracht.

Ein Seegefecht in der Adria.

△ Rom, 17. Aug. Am 16. August trafen sich Aufklärungsschiffe der französisch-englischen Flotte mit den österreichischen zwischen Punta d'Adro und Antivari. Der Kampf, bei dem angeblich das Linien Schiff „Brinvi“ gesunken sein soll, dauerte nur eine Viertelstunde.

Ein französischer Flieger von Schweizern heruntergeschossen.

Basel, 18. Aug. In einer Sitzung des Basler Rates wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Jöslener Röh überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

„Goeben“ und „Breslau“

Genf, 18. Aug. In der französischen Presse wird behauptet, die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ seien von der Türkei angekauft worden.

Der Oberst der Deutschmeister gefallen.

Wien, 18. Aug. In einem der letzten Kämpfe gegen Sablen ist der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments, Oberst von Holzhausen, gefallen.

Rehabilitierung des Cochemer Gastwirts.

Koblenz, 17. Aug. Vor kurzem erregte es im Inland und Ausland großes Aufsehen, als die Nachricht durch die Blätter ging, der Gastwirt Nicolai in Cochem und sein Sohn hätten versucht, den Cochemer Tunnel der Bahnlinie Rhein-Mosel zu sprengen und sie seien dafür standrechtlich auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden. Dazu kamen noch allerhand Einzelheiten, wie zum Beispiel, daß in dem Keller des Hauses Ruten mit Dynamit gefunden worden seien, daß Nicolai falsches Papiergeld angefertigt habe und dergleichen. Das Kriegsgericht der Festung Ehrenbreitstein sprach heute den wegen Landesverrats und Spionage Angeklagten frei. Das Urteil hebt ausdrücklich hervor, es habe sich auch nicht das Geringste gegen Nicolai ergeben, und er gehe durchaus einwandfrei aus der Verhandlung hervor. Es wurde ihm auch die Befugnis zuerkannt, das Urteil in mehreren Zeitungen auf Staatskosten zu veröffentlichen. Der Sohn hat überhaupt mit der ganzen Untersuchung nichts zu tun gehabt. Wie das tolle Gerücht hat entstehen können, ist unangeführt.

Erleichterungen im Eisenbahnverkehr.

Von der Berliner Eisenbahndirektion ist in Aussicht genommen, in wenigen Tagen wieder schnellfahrende Züge von Berlin nach den Hauptorten Deutschlands verkehren zu lassen. Es wird darüber ein besonderer Fahrplan veröffentlicht werden.

Aus Straßburg ausquartiert.

h. Galle, 18. Aug. Die Regierung kündigt an, daß 10.000 Elsäßer, Männer, Frauen und Kinder, welche in Straßburg und Umgebung aus militärischen Rücksichten ausquartiert werden, in den nächsten Tagen in der Provinz Sachsen untergebracht werden sollen. Die Regierung bittet, sie gastfreundlich aufzunehmen, da es sich um treue deutsche Unterthanen handelt.

Die englischen Angriffe auf unsere Kolonien.

Offiziell wird mitgeteilt: Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolyn“ den deutschen Regierungsdampfer „von Bismarck“ auf dem Kaffasee in Ostafrika weggenommen und die Maschinen sowie Geschütze zerstört habe, der Kapitän, der Ingenieur und die übrige Besatzung seien gefangen genommen worden. Falls die Nachricht zutrifft, so wäre dies ein erneuter Beweis für die verwerfliche Rücksichtslosigkeit der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenig Weiße gibt, den Eingeborenen den Kampf zwischen den europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Vorbeeren zu ernten.

Berlin, 16. Aug. (B. V.) In Togo sind bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen und außerdem drei Deutsche, Sengmüller, Rohlsdorf und Ebert leicht verwundet worden.

Kleine politische Nachrichten.

Georg v. Masenapp. Der frühere Kommandeur der Schutztruppen Generalleutnant a. D. Georg v. Masenapp ist am Samstag in Potsdam, 67 Jahre alt, an Blinddarmentzündung gestorben. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der in verschiedenen hervorragenden Stellungen in Krieg und Frieden sich vortrefflich bewährt hat. Auch in der letzten schweren Zeit war er dem Ruf des Kaisers gefolgt und war an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden. Mit den Kämpfen in China und Südafrika ist sein Name unauflöslich verknüpft. Die Beerdigung findet am 19. August nachmittags 5 Uhr in Potsdam von der Reichenhalla auf dem Alten Kirchhof aus statt. Der Baumgarten ist nunmehr für den Verkehr geöffnet.



Frankfurt, 18. August.

Brotwunder?

Von dem Verband deutscher Brotsfabrikanten erhalten wir eine Zuschrift, welche die Erhöhung des Brotpreises zu rechtfertigen versucht. Es heißt darin: Würden wir die Preissteigerungen für Brot in dem Maße vornehmen, wie Händler und Mühlen es getan haben, dann würde der Laib Brot 12 bis 15 Pfennig mehr kosten müssen. Die Mühlen werden beschuldigt, das Mehl unter nichtigen Vorwänden zurückgehalten zu haben. Es wird behauptet, daß die Lager in Mainz, Mannheim und Frankfurt enorme Quantitäten enthalten. Mußte man sich dagegen, daß die Mühlen in dieser schweren Zeit die Konjunktur in unerhörter Weise ausnützen. Es heißt: Die Geschäftsbedingungen des Frankfurter Fruchtmarktes, die den Verkäufen zu Grunde gelegt sind, besagen in Abs. 7: „Ist der Verkäufer durch Krieg, Blockade, Ausfuhrverbot oder ähnliche Ursachen an der Lieferung gehindert, so ist der Vertrag, soweit der Verkäufer an der Erfüllung gehindert ist, für beide Teile aufgehoben.“ Hier hat man sich Übergriffe zu Schulden kommen lassen und die Pflichten des Verkäufers gegenüber Käufer ignoriert. Obwohl wir ja jetzt den ungerechtfertigten Preissteigerungen im allgemeinen nachsichtig gegenüberstehen und die verlangten Mehlpreise zahlen müssen, die für uns ein verlustbringendes Brotgeschäft bedeuten, so werden wir doch im besonderen gegen diejenigen gerichtlich Schritte unternehmen, die in der Lage waren, Lieferungen aus allen Abzügen zu erlebigen, aber aus reiner Profitgier sich daran unter offenkundigen Vorwänden vorbeizubringen versuchten. Brotsfabrikanten und Bäcker können selbst in normalen Zeiten mit nicht hohem Verdienste rechnen und sie können nicht den Verdienst an ihren Fabrikaten vor der Öffentlichkeit bekannt geben, deshalb ist es auch jetzt unser gutes Recht bekannt zu geben, daß wir zum Teil mit größeren Verlusten unser Brot abgeben. Wir wollen nur dem Publikum zeigen, wo die Brotversteuerer zu suchen sind, damit nicht aus Unkenntnis heraus vom Publikum stets die letzten, das heißt Brotsfabrikanten und Bäcker als die Brotversteuerer hingestellt werden, während sie doch eigentlich bei den Produzenten unserer Materialien zu suchen sind.“ (Es scheint nun doch, daß nicht alle Mühlen derart aufgeblasen sind, denn ein Bäcker teilt uns mit, daß er noch am Montag Mehl erhielt mit nur 2 Pfg. Aufschlag pro Kilo, „allerdings gegen bar“, wie er dazu bemerkt. D. Red.)

Der Verband deutscher Brotsfabrikanten hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Unser Erzeugnis teilen wir mit, daß nach Bericht unserer Mitglieder seitens der Mühlen durch die Lage nicht gerechtfertigte Preissteigerungen vorgenommen werden. Weizenmehl mittlere Güte kostete am 27. Juli M. 25.50, jetzt M. 40.00. Gleiche Qualität Roggenmehl M. 25.00, jetzt M. 35.00. Dagegen ist unser Gewerbe nachteillos. Die Preise müssen bezahlt werden, weil sonst der Mehl-Lager der Bäcker leer. Wir bitten um Maßnahmen, damit unser Gewerbe nicht unverschuldet dem Vorwurf der Brotversteuerung ausgesetzt wird. Es dürfte die Festsetzung der Maximalpreise für die Produzenten der Materialien angebracht sein.

Französische Gefangene.

Gestern Nachmittag traf ein Sonderzug mit 75 verwundeten Franzosen hier ein, von denen die Mehrzahl schwerverletzt war. Sie kamen ins städtische Krankenhaus.

Heute früh 3 Uhr wurden 200 gefangene Franzosen, die seit einigen Tagen außerhalb Frankfurts untergebracht waren, per Bahn weiterbefördert. Es ist bekanntlich das Prinzip der Behörde, die Gefangenen möglichst ins Innere Deutschlands zu schaffen, um so Platz für einen etwaigen neuen Gefangenensturm zu erhalten. Acht Offiziere kamen in eine norddeutsche Gefangenschaft.

Nationaler Frauendienst.

Die Geschäftsstelle der „Kinderversorgung“ der Kriegsfürsorge, Zellplatz, Zeit 123, L. Telefon Panja 3067, geöffnet von 9—12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, blüht bringend, alle Anfragen betr. Unterbringung und Speisung von Kindern (Säuglingen, Kindern von 3—6 Jahren, Schulkindern) in Krippen, Kindergärten, Kleinkinderschulen, Kinderhorten, Kinderkassen usw., sowie bei Privatpersonen nur hierher richten zu wollen.

Angebote von Vliegstellen (Unterkunft für die Nacht), Mittagessen bei Privatpersonen, Lokale zur Einrichtung von Neugründungen, Anmeldungen von Zahlung für Vliegstellen usw. werden der Geschäftsstelle entgegen genommen.

Nur wenn alle Angebote und Nachfragen unmittelbar an uns gestellt werden, sind wir in der Lage, sie in kürzester Zeit zu erledigen.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Kriegsunterstützungskasse der Straßenbahnen.

Der Arbeitsausschuß der städtischen Straßenbahn erließ einen Aufruf folgenden Wortlauts: „Kollegen! Der größere Teil unserer Kollegen kämpft für das Vaterland. Wir Ruhestuhlenden müssen es als unsere heilige Pflicht betrachten, die Familien der Einberufenen vor der äußersten Not zu bewahren. Wir wenden, und in dieser schweren Stunde an Ehren so erst bewährten kameradschaftlichen Sinn und bitten Euch um freiwillige Beiträge für eine bei unserer Verwaltung errichtende Kriegsunterstützungskasse. Die

Kasse soll durch eine Kommission, bestehend aus sieben älteren, nicht mehr militärpflichtigen Kollegen sowie den noch anwesenden Arbeiterausführungsgliedern (mit beschließender Stimme) und zwei von der Direktion zu bezeichnenden Beamten (nur mit beratender Stimme) verwaltet werden. Die Kommission vernimmt die ihr überreichten Gelder und beschließt mit Stimmenmehrheit über ihre Verwendungs nach Prüfung der Verhältnisse. Die Kommission soll vollständig freie Hand haben; sie kann Unterstützungen in Form von Geld, Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. gewähren. Die gänzlich freiwilligen Beiträge könnten in erster Linie aus den Geldern bestritten werden, die den Kollegen aus Extraleistungen, welche den regelmäßigen Verdienst übersteigen, erwachsen. Die Mehrarbeit, welche wir Ruhestuhlenden jetzt leisten müssen, stellen wir dadurch ganz oder teilweise, so wie es die Verhältnisse des Einzelnen gestatten, in den Dienst der schwer betroffenen Familien unserer einberufenen Kollegen. Auch bei den regelmäßigen Lohnzahlungen werden derartige Sammelkassen aufsteigen.“

Die Frankfurter Brauereivereinigung, bestehend aus den Brauereien: Brauerei Findling Alt-Gez., Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft vorm. Heinrich Dornier u. Söhne, Hofbrauerei Schöfferhof und Frankfurter Vögelbrauerei Alt-Gez., Brauerei Joh. Werh. Senrich, Brauerei J. J. Jung Erben, Brauerei Kempff Alt-Gez., Röderberg-Brauerei, Brauerei Stern Alt-Gez., haben den zum Kriegsdienst einberufenen Arbeitern bei ihrem Ausscheiden eine Sondervergütung in der Höhe eines vollen Wochenlohns ausbezahlt. Von der zweiten Woche ab wird den Familien der verheirateten Arbeiter bis auf weiteres folgende Unterstützung gewährt: Die vorgenannten Brauereien übernehmen die Zahlung der Krankenkassenbeiträge für die bisherige Klasse in voller Höhe und gewähren eine Barunterstützung von ca. M. 3.50 zusammen also M. 5 pro Woche. Ferner wird für jedes Kind unter 15 Jahren eine weitere Vergütung von M. 1 pro Woche gewährt. Die Kaufmännischen Angestellten erhalten das Gehalt pro August. Es wird noch weiterhin in weitgehendster Weise für sie gesorgt werden.

Das Kinderheim e. V., Böttgerstraße 22, stellt der Geschäftsstelle für die Kriegsfürsorge im Zellplatz eine Anzahl Bettchen für Säuglinge im Alter bis zu zwei Jahren von in Not geratenen Vätern, deren Mütter zu den Kaminen gerufen sind, zur Verfügung.

Die Herren Alfred und Ludwig Gahn richteten Oederweg 17 eine Küche ein, aus der bis zu 200 hilfsbedürftige Personen, in erster Linie Familienangehörige der im Felde stehenden Krieger, ein tägliches Mittagessen erhalten sollen. Sie haben für die Einrichtung und den Betrieb dieser Küche, die unter Leitung von Frau Ludwig Gahn steht, 30.000 Mark bei der Deutschen Effekten- und Wechselbank eingezahlt mit der Maßgabe, daß der nach Schließung der Küche von jener Summe etwa übrig bleibende Betrag der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg zur beliebigen Verwendung überwiesen wird.

Der im Kaufmännischen Verein, Eingang Oederweg, eingerichtete Ausschank von Kakao an Kinder hat großen Zuspruch gefunden. Der Umstand war am Samstag so groß, daß der Betrieb wegen anderer Regelung bis Mittwoch den 19. August eingestellt werden mußte. Von da ab werden nur solche Kinder herabgelassen, die mit Ausweis versehen sind. Karten hierzu können nächsten Dienstag vormittag zwischen 9 und 11 Uhr im Kaufmännischen Verein, Eingang Oederweg 1, in Empfang genommen werden.

Der Frankfurter Gastwirte-Verein (Zunung) hat in seiner gestern stattgefundenen Versammlung einstimmig beschlossen, der Kriegsfürsorgekassensammlung 1000 Mark zu überreichen. Ferner hat der Verein zunächst 4000 Mark bereitgestellt für die in Not geratenen Familienangehörigen der zum Feldzug einberufenen Mitglieder.

Der Kathol. Männer-Verein Frankfurt, gegr. 1870, hat in seiner außerordentlichen Generalversammlung v. 13. ds. Ms. einstimmig den Beschluß gefaßt, aus seinem Vereinsvermögen den Betrag von M. 2500 zur Unterstützung Hilfsbedürftiger sofort zur Verfügung zu stellen.

Der Architekten- und Ingenieurverein hat aus seinem Vermögen der Zentrale für Kriegsfürsorge 1500 Mark überwiesen.

Der Bezirksverein Preungesheim beschloß, sein Vereinsvermögen zur Linderung der Kriegsnöte zu verwenden. Er überweist dem Verein zum Roten Kreuz und der Zentralsammlung je 100 Mark.

Eisenbahnverkehr.

Vom 17. August ab gehen folgende Züge vom Frankfurter Hauptbahnhof ab: nach Debra: 12.32 nachts, 2.32, 8.32, 12.32, 2.32, 7.32 (Gelnhausen), 8.32; nach Rarburg: 1.14 nachts, 2.54, 6.14, 8.34, 1.14, 6.14; nach Gomburg: 5.54 früh, 8.54, 3.54, 8.54 (die drei Züge bis Hungen); nach Limburg: 5.48 früh, 1.48, 5.48; nach Kastel, Rahnstein: 6.36 früh, 10.56, 1.56, 6.36, 10.56; nach Darmstadt und Heidelberg: 3.04 früh, 7.04, 8.24, 11.04, 1.04 (Hamburg), 3.04, 8.24, 9.04, 11.04; nach Goldstein-Biblis und Mainz: 1.46 früh, 7.46, 9.46, 1.46, 4.46, 7.46.

Es gehen nach Hsenburg - Darmstadt - Heidelberg 3.04 früh, 7.04, 8.24, 11.04, 1.04 (Hamburg), 3.04, 9.04, 11.04 abends; nach Kastel-Biesbaden-Rahnstein: 6.36 vormittags, 10.56, 1.56, 6.36, 10.56 abends; nach Rarburg-Gießen: 1.14 nachts, 2.54, 6.14, 8.34, 1.14, 6.14 nachmittags.

Unterstützt die Familienhilfe!

Die Abteilung Familienhilfe der Kriegsfürsorge bedarf zur umfassenden Erfüllung ihres Zweckes sehr größerer Mengen von Stoffen zur Anfertigung von Kleidungsstücken für Erwachsene und Kinder. Die Ausgabe für Kleidungsstücke fällt bei den bedürftigen Familien besonders schwer ins Gewicht, es ist deshalb dringend nötig, daß die private Unterstützung hier unterstützend eingreift. Selbstverständlich sind auch fertige Kleidungsstücke, Mäntel, Schuhe usw. willkommen. Auch die unscheinbarste Gabe kann nützlich sein und wird dankend angenommen.

Kräden und Stöcke. — Verwundete.

Zur Hilfe für die Verwundeten, deren gestern eine größere Anzahl hier ankam, bedarf die Kriegs-

fürsorge zahlreicher Krücken und Stöcke, letztere möge mit Gummizwingen, nicht aber etwa mit Metallspitze. Wer also Krücken oder Krückenstücke unbenutzt liegen hat, möge sie in der Zentrale für Kriegsfürsorge am Theaterplatz abgeben.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Veranstaltungen zum Besten des Roten Kreuzes, wie sie jetzt vielfach abgehalten werden, können als offiziell und rechtmäßig nur dann gelten, wenn der Zentrale des Roten Kreuzes von ihnen Mitteilung gemacht und der Zentrale Einsicht in die Einnahmen und Ausgaben gegeben wird.

Für Lazarette.

Die bisherige Spendung von Liebesgaben hat nach mancher Richtung noch Lücken gelassen. Namentlich bedarf die private Kriegsfürsorge zur Ausstattung der Lazarette folgender Gegenstände: Wärmflaschen, Bauchwärmflaschen, Spundnapfe, Gummunterlagen, Eierschalen, Breischalen, Feinell für Umschläge, Eimer, Emaillewaschkübeln, Kämme, Seife, Zilpaniosoffel, Schlafroße, Bettspinnen, Taschentücher, Stoffunterlagen, Fußschmel, weißes Leinen. Wer irgendwie in der Lage ist, etwas von diesen Gegenständen abzugeben, möge dies im Interesse des guten Zweckes baldmöglichst an die Zentrale für Liebesgaben, Theaterplatz, senden.

Deutsche Landsleute in den Kolonien.

Alle Anfragen über deutsche Landsleute in den deutschen Kolonien können an die Auskunftsstelle für Koloniale Fragen in Frankfurt a. M., Große Eschenheimerstraße 26, gerichtet werden, und zwar, falls das Bureau geschlossen ist, schriftlich. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Namen deutlich leserlich geschrieben werden müssen, und daß die Anfragenden ihren Namen und Wohnort anzugeben haben. Die Auskunftsstelle in Frankfurt wird die von den Zentralstellen in Berlin erhaltenen Antworten den Anfragenden direkt mitteilen, beziehungsweise eine Bekanntmachung veröffentlichen.

Die Rot der Russen.

Die Frankfurter Musikgruppe und der Tonkünstlerverein hielten eine Sitzung um zu beraten, wie die trostlose Lage der Musiklehrer und Musiklehrerinnen zu lindern sei. In Berlin sei von diesen Vereinen schon ein Aufruf an das Publikum ergangen, es sei wohl nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Schüler besser, wenn der Musikunterricht nur dann unterbleibe, wenn dies durch wirkliche Veränderung in der wirtschaftlichen Lage der Eltern, z. B. das Einziehen des Ernährers in den Krieg, erforderlich wäre. Die Eltern sollen bedenken, daß ein ganzer Stand plötzlich kretlos wird. Man beschloß einen ähnlichen Aufruf in Frankfurt durch die Zeitungen ergehen zu lassen.

Kaufmännische Auskunftsstellen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Auskunftsstellen in kaufmännischen und gewerblichen Fragen, Neue Mainzerstraße 58, in einer für die Fragesteller durchaus vertraulichen Weise erfolgen soll und daß strenge Verschwiegenheit gewahrt wird.

Freiwillige Erntehilfe.

Der Bedarf an Erntehilfskräften in der Provinz ist zur Zeit gedeckt. Die Zentrale für freiwillige Erntehilfe schließt daher ihr Büro, Neue Mainzerstraße 25, 3. Stock. Landwirtschaftliche Arbeiter können sich wie bisher bei der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle, Große Friedbergerstraße 28, melden.

Auskunftsstelle und Schreibstube für Feldpostsendungen.

Die von der Firma Klimm u. Co. eingerichtete Auskunftsstelle, in der unentgeltlich Rat und Hilfe bei Postsendungen an die im Feld Stehenden erteilt wird, fand gleich in den ersten Tagen sehr starken Zuspruch. Mit der Auskunftsstelle ist eine Schreibstube verbunden. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß Feldpostpakete von der Post bis auf weiteres nicht angenommen werden. Für kleinere Sendungen genügt aber sehr häufig der Feldpostbrief, der bis zu 50 g völlig frei ist, bis zu 250 g gegen eine Gebühr von 20 Pfg. befördert wird. Größere Kleidungsstücke, Wäsche usw., lassen sich also vorläufig nicht versenden. Dagegen hat die Schreibstube die Erfahrung gemacht, daß sich Unterzeug, leichte Wollhemden und Wollkleider und vor allem Strümpfe und Fingerringen, ferner Genussmittel, kurze Tabakspfeifen, Tabak, Zigarren und Zigaretten, Schokolade, kleine Konfervenbüchsen und anderes in den Doppelbriefen von 250 g recht gut unterbringen lassen. Die Schreibstube muß, da ihr das ursprüngliche Lokal, Großer Kornmarkt 18, kurz nach Eröffnung wieder entzogen worden ist, von Montag den 17. August ab nach dem Laden Schillerstraße 28 verlegt werden, den Architekt Plate zur Verfügung gestellt hat.

Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie.

Durch den Krieg sind 56 Betriebe, in denen Metallarbeiter beschäftigt werden, geschlossen worden. Insgesamt sind — von den in den Krieg gerückten Arbeitern abgesehen — 1150 Metallarbeiter brotlos geworden. Sie sind teils entlassen, teils beurlaubt worden, da einige Betriebe nur teilweise arbeiten.

Vom Frankfurter Viehmarkt.

Auf dem heutigen Hauptviehmarkt in Frankfurt a. M., auf dem seit der Mobilmachung die Preise erstmalig wieder notiert wurden, war vor allem von den Produzenten und den mittleren und kleineren Hühnern begrüßt wurde, zeigte sich besonders auf dem Schweinemarkt, wo 1635 Schweine angetrieben waren, ein beträchtliches Emporschnellen der Preise gegenüber der letzten Notierung vor der Mobilmachung. Vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht notierten vor der

Woblmachung 62, 63 Pfennig, vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm Lebendgewicht 60, 61 Pfennig und solche von 100—120 Pfund Lebendgewicht 60, 62 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während sie heute zu 73, 75 bezw. 70, 75 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gehandelt wurden.

Die Straßenbahn in Kriegszeiten.

Wie bereits bekannt, hat die elektrische Straßenbahn infolge der Einberufung eines großen Teils ihres Personals ihren Betrieb vermindert und eine ganze Reihe von Straßenbahnlinien eingezogen. Es besteht nun in nicht eingeweihten Kreisen die Meinung, daß infolge des großen Andrangs zur Mithilfe an den noch bestehenden Linien der Straßenbahn die Einnahmen sich nicht vermindert hätten. Dem ist entgegenzuhalten, daß unter den Fahrgästen zur jetzigen Zeit sehr viele Passagiere sind, die infolge ihrer Zugehörigkeit zum Militär oder zum Roten Kreuz, der Kriegsfürsorge usw. freie Fahrt haben. Außerdem hat sich die Einnahme dadurch vermindert, daß der Wochenkartenvorkehr durch die militärische Einberufung der meisten Arbeiter nahezu aufgehört hat, auch ist eine, wenn auch nicht sehr umfangreiche, Verminderung der Abonnementskarten eingetreten. Für die einberufenen Schaffner hat die elektrische Bahnteilung die Einstellung von ungefähr 200 bis 300 Personen vorgezogen. Berücksichtigt werden in erster Linie zur Zeit brotlose Familienväter. Bedingung zur Annahme ist: Militärfreiheit, die Leute müssen entweder durch Ausmusterung frei sein, oder infolge ihres Alters. Sie müssen im Besitze eines tadellosen Sch- und Gehörvermögens sein. Verlangt wird vor allem die fehlerfreie Unterscheidung der einzelnen Farben. Nervöse Leute sind namentlich für den Dienst als Wagenführer nicht geeignet. Man hat mit den bis jetzt eingestellten Leuten recht gute Erfahrungen gemacht.

Für das Vaterland gestorben. Sanitätsrat Dr. Gottschalk aus dem Vorort Winnheim ist in Belgien bei der Ausübung seines Berufes als Militärarzt erschossen worden. Der Verstorbene wurde gestern Mittag mit großen militärischen Ehren auf dem Vodenheimer Friedhof beigesetzt.

Primaner als Kriegsfreiwillige. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß 104 Primaner des Notabituriums gemacht haben. Es sind das alles Schüler gewesen, die bereit waren, in Reich und Gild für das Vaterland zu kämpfen. Es ist bekannt, daß nicht alle Freiwilligen angenommen werden konnten. So sind denn auch nicht alle Abiturienten eingereiht worden. Soweit uns Mitteilungen vorliegen, sind vom Goethegymnasium fünf angenommen, von der Sachsehöfischen Oberschule neun, von der Musterschule acht. Es ist über eine Anzahl von Primanern, die sich freiwillig gestellt, noch nicht entschieden. Es ist anzunehmen, daß der eine und andere noch angenommen wird. Einzelne haben sich in den verschiedensten Garnisonen gemeldet, ohne Aufnahme finden zu können.

Kreis-Kriegerverband Frankfurt a. M. In der am 13. d. M. abgehaltenen Verbandsvorstandssitzung des Kreis-Kriegerverbands, in der 31 Vereine vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, um eine Zersplitterung zu vermeiden, die Kriegsfreiwillige der Vereine an den stellvertretenden Kassensührer des Verbandes Herrn Kassentendanten Fleck, Polizei-Präsidium, bis spätestens 15. September abzuführen, von wo aus die Ueberweisung an die Zentrale für Kriegsfürsorge zu erfolgen hat. Ferner wurde einstimmig beschlossen, das Ehrenmitglied des Verbandsvorstands Herrn G. L. A. Frölich, Herderstraße 80, für die Dauer des Feldzuges mit der Leitung des

Verbands zu betrauen und Herrn Hauptmann d. L. Polizei-Major Dr. Neuberger dem geschäftsführenden Verbandsvorstand zuzuteilen.

Städtisches Schwimmbad. Das Schwimmbad erster Klasse ist bis auf weiteres außer Samstag und Sonntag von 9—11 Uhr vormittags für Frauen geöffnet.

Elektrische Gesellschaft Frankfurt a. M. Der Vorstand hat beschlossen, für die Familien der ins Feld gedachten Mitglieder nach Möglichkeit zu sorgen. Fälle, in denen unsere Hilfe notwendig ist, bitten wir umgehend unserem 1. Vorsitzenden Herrn Oberingenieur L. Dabersaat, Neue Mainzerstraße 19, zur Kenntnis zu bringen.

Militärbriefkasten. Das Abheben von Militärbriefkasten ist strengstens verboten.

Oberforsthaus. Es sind Gerüchte in der Stadt verbreitet, daß das Oberforsthaus geschlossen sei. Das ist nicht der Fall. Der Betrieb im Oberforsthaus wird nach wie vor aufrecht erhalten.

Sanitäts- und Postenhunde. Am über die Beschaffung von Sanitäts- und Postenhunden auf Frankfurt und Umgebung zu beraten, treten am Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Münchener Hof, Hohenzollernstraße, folgende Vereine zu einer Beratung zusammen: Verein für Polizei- und Schutzhunde, Frankfurter Polizeihundverein, Internationaler Rotkreuzklub, Ortsgruppe Frankfurt des Klubs für rauhe, Terrier, Fockemantel, alle anderen kynologischen Vereine und Interessenten sind willkommen.

Frankfurter Theaternachrichten. Die Intendanz des Schauspielhauses kündigt für die nächste Zeit die Wiederaufnahme dreier vaterländischer Dramen in den Spielplan an: „Ged von Verlichin“, „Ged von Verlichin“, „Ged von Verlichin“ von Gerike, „Die Hermannschlacht“ von Kleist und „Der Wenzel“ von Wildenbruch. Des Weiteren sollen Gräpitzers „Medea“ und Böhmers „Wildente“ zur Darstellung kommen.

Automobile. Die Führer von Privatautomobilen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab die im Stadtgebiet zulässige Höchstgeschwindigkeit von 20 km in der Stunde nicht mehr überschritten werden darf. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Ein Todesfall. Die siebenundfünfzigjährige Ehefrau Karoline Roth, Lufthafenstraße 33, die vor einigen Tagen durch Sturz von der Treppe verunglückt war, ist gestern an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben.

Fahrraddiebstahl. Wegen Diebstahls von Fahrrädern in Offenbach und Gießen wurde hier der achtzehnjährige Walter Reich Werner aus Offenbach verhaftet.

Brand. Heute morgen kurz nach 8 Uhr geriet Höchststraße 54 in große Brandgefahr. In der Nacht wurde das Haus durch einen Brand zerstört. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Von nah und fern. Volksfürsorge.

Griesheim 17. Aug. Das Chemikalienwerk Griesheim G. m. b. H. in Griesheim a. M. zahlt den Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten bis auf Weiteres die bisherigen Bezüge, und den Angehörigen der ins Feld ziehenden Arbeiter wöchentlich sechs Mark für die Frau und zwei Mark für jedes minderjährige Kind.

Schwannheim a. M., 17. August. Die Gemeindevertretung bewilligte zur Unterstützung der Angehörigen einberufenen Soldaten 20 000 Mark, Konful v. Weinberg spendete zu dem gleichen Zweck 5000 Mark.

Schierstein, 17. Aug. Die Festungs-Kompanie Nr. 37 Schierstein-Schießbach veranfaßte im Gasthaus zum Tent-

lichen Kaiser am Sonntag eine sehr gut besuchte patriotische Feiern. Die Festungs-Kompanie hielt Hauptmann Detmold. Er brachte das Kaiserhoch aus. Darauf folgend allgemeine Chorgesang „Gott sei im Siegerkranz“. Herr Steininger (Feld-Reg.) intonierte mit Gesangsvortrag „Sermanns Lied“ und „Die Uhr“ lebhaften Beifall. Herr Nothe (vom Frankfurter Schauspielhaus) hielt nun eine ergreifende Rede, welche mit großem Jubel aufgenommen wurde. Der Prolog aus Bajazzo sang H. d. M. Wolfstschel (Kaiser Schauspielhaus) vor. Herr du Rühl (Frankfurter Schauspielhaus) intonierte mit Krieger- und Soldatenliedern großen Beifall. Herr Dirs (Frankfurter Schauspielhaus) regierte „Unsere Waisenkinder“ und „Trompeter von Bienville“ unter andern sehr warmem Beifall. r. Derstein, 12. Aug. Der 19 Jahre alte Goldarbeiter W. Loch von hier, der seit einiger Zeit in Paris beschäftigt war, wurde dort ausgetrieben. In den mahligen Straßen wurde er an der Grenze auch noch mißhandelt. Der junge Mann traf in bedauerlichem Zustande hier ein und wurde ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er jetzt seinen Verletzungen erliegen ist.

Eingefandt.

(Mitteilungen aus dem Publikum.)

Die Not der Zeit.

Wir in dieser schweren Zeit jeder von dem Munde beleidet ist, Opfer zu bringen und man in allen Kreisen verständnisvoller Eingefandt, zeigt folgender Fall: Ein Dienstmädchen, dessen Herrschaft genötigt zu sein glaubt, aus Sparmaßregeln die die Haushaltung ohne die gewohnten Hilfskräfte zu bestreiten, machte den Vorschlag, ihr selbst einen Teil ihres Lohnes abzugeben und dafür Wäsche und Putzwaren beizubehalten. Die Dienstmädchen, die in ihren Stellen verbleiben — selber sind ja auch in wohlhabenden Familien Entlassungen vorgekommen — gehören doch zu denen, die am wenigsten unter der Kriegszeit leiden. Die Dienstmädchen, die eine oder andere dem Beispiel dieses Mädchens, dem so klar war, wie bitter notwendig es für Putz- und Wäschefrauen, auch für Näherinnen und Schneiderinnen der Dienstmädchen ist.

Eine Hausfrau.

Briefkasten.

Marine. Wie für das Landheer, so haben sich auch zur Marine viele Kriegsfreiwillige gemeldet, daß der außerordentliche Bedarf gedeckt ist. Für etwaige weitere Einstellungen kommen in erster Linie Freiwillige in Betracht, die bereit sind, ihrer aktiven Teilnahme ohne Unterbrechung zu genügen. Solche Meldungen sind an das zuständige Kommando zu richten.

S. Offenbach. Eine formelle Regelung, wann der nicht ausgeübte Kadet von 20 bis 39 Jahren verwendet wird, wird der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben. Die Mannschaften werden ausgebildet und wohl auch im Notfall in die Front geschickt. Vorderehand ist aber nicht zu beirchten, daß dieses geschieht wird.

Wetter. Bezüglich der Einstellungspflicht von Wehrleuten ist die Wehrleihe jetzt befristet, daß Sie bei Bericht die Wehrleihe des Wehrleutens um 30 Tage verlängern können.

S. 300. Mit dem Wehrleut, bauernd Feld- und garnison, dienstaufgaben auf ihrem Militärbuch brauchen Sie sich nicht zu melden.

Job. Nr., Rösfelder Sandstraße. Der Kaiser Wilhelm-Tunnel, der bei Eiche mündet, ist 4200 Meter lang, der Tunnel bei Elm ist 3650 Meter lang.

Wasserstandsberichte.

(Nachdruck verboten.)

Werra, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Werra, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Elbe, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Elbe, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Werra, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Werra, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Elbe, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Elbe, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Werra, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Werra, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Elbe, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Elbe, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Werra, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Werra, 18. Aug. 17.00 + 0.00m
Elbe, 17. Aug. 17.00 + 0.00m	Elbe, 18. Aug. 17.00 + 0.00m

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Um so tiefer gehend war die Wirkung, die die französische Wiedergabe der glühenden deutschen Verse auf die Französin hervorgerufen hatte. Ihr Atem ging stürmisch, über ihr Antlitz hatte sich der verklärte Schein einer starken Gemütsbewegung gebreitet; ihre Augenlider flirrten lebhaft. Sie lenkte instinktiv ihren Kopf vor seinen überrascht forschenden Blicken und jetzt sah er, wie ein paar hell schimmernde Tropfen an ihren Wimpern hingen, sich von ihnen lösten und langsam die blaß gewordenen Wangen hinabrannten.

Aber Mademoiselle —

Er hatte das Wort noch nicht ausgesprochen, als sie plötzlich aufsprang und mit einem kurzen: „Excusez, monsieur!“ davonstolte.

Günther blickte ihr betroffen nach. Sie weinte! Woher diese Ergriffenheit, diese tiefe innerliche Bewegung? Ein plötzlicher Gedanke schoß in ihm auf. Sollte sie selbst —? Er sah grübelnd vor sich hin. Aber je länger er darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher erschien es ihm, daß Marion de St. Kulakre diejenige sein könnte, an die die glühenden Verse Egons gerichtet waren. Jetzt, da er sie persönlich kannte, ihr stilles, in sich geheimes Wesen, ihre schone, zurückhaltende Natur, dünkte es ihm noch unmöglicher als vorher, daß Egon in der kurzen Zeit das Herz dieses feinsinnigen Mädchens gewonnen haben könnte.

Und hell aufleuchtend über Not und Tod.

Hier ist ich in Gut und Naudich Dich heiß umfassen.

Nein, dieser Leidenschaftsdruck galt gewiß nicht der Tochter des Schlossherrn von St. Rom. Auch die äußeren Umstände — Marions dunkelblondes Haar und die Tatsache, die auch durch Mademoiselle Kalkhauser bestätigt worden war, daß die einquartierten Offiziere und die Damen des Schlosses keinen geselligen Verkehr gepflogen, sondern sich ausschließ-

lich bei den Mahlzeiten gesehen — ließen die Annahme, das Ziel von Egons geheimnisvollem, im Zitierrang unternommenen Besuch, von dem er nicht mehr zu seinem Regiment zurückgekehrt war, könnte Schloß St. Rom gewesen sein, als ausgeschlossen erscheinen.

Günther von Wallberg erhob sich, um das Krankenzimmer wieder aufzusuchen. Bevor er den Hof erreichte, der den Park von dem Schloß trennte, wurde er Zeuge einer Szene, die sein Erstaunen und sein Nachdenken erregte. Hinter der halb offen stehenden Tür des Pferdestalles stand der Reitknecht Charles und ihm gegenüber lehnte der Vicomte de Valin. Beide waren in ein angelegentliches Gespräch verflochten, wobei sie die Rollen des Herrn und des Dieners vertauscht zu haben schienen. Der Reitknecht stand breitbeinig vor dem Vicomte; mit zornigen Mienen und heftig gestikulierend, redete er auf den ihm Gegenüberstehenden ein, während dieser eine erschrockene, ängstliche Haltung annahm und mit beschwichtigenden Gesten die Scheltrede des anderen abzuwehren sich bemühte. Endlich griff er in seine Rocktasche, brachte eine Brieftasche zum Vorschein und reichte dem zornigen ein paar Banknoten, die nach ihrem Format keinen geringen Wert zu haben schienen.

Da huschte mit einmal ein vergnügtes Grinsen über das rohe, unsympathische Gesicht des Reitknechts, während der Vicomte de Valin sich mit finsternen Mienen in der Richtung nach dem Schloß entfernte.

Günther aber verharnte noch eine ganze Weile in seiner durch Bäume geschützten Stellung und dachte über dieses überraschende Erlebnis nach. In welchen Beziehungen standen die gesellschaftlich so ungleichen beiden Männer? Hatte es nicht ganz den Anschein, als ob der Diener dem Edelmann gegenüber eine gewisse Ueberlegenheit besaß?

Am anderen Nachmittag führte Günther endlich seinen Voratz aus, dem Ehepaar Renaudin in dessen einen Besuch abzustatten. Der Oberst hatte ihm ein Reitpferd aus seinem Stall zu beliebiger Verfügung gestellt. Der Reitknecht Charles hatte es gestellt und führte es nun auf den Hof hinaus. Er machte sein finsternes Gesicht, als er, auf der rechten Seite

stehend, den Steigbügel hielt. Offenbar hielt er es für eine Erniedrigung, daß er dem „Prinzen“ Dienste erweisen mußte.

Günther stellte sein Pferd im besten Stallhof des Stadthofes ein. Der Herr Rota bewohnte eine Villa, die außerhalb der Stadt an einer einsamen Promenade lag. Ein nett gekleidetes Böschchen mit blühenden dunklen Augen und schwarzem gelockten Haar öffnete ihm.

„Monsieur und Madame zu sprechen?“ fragte er. Sie sah ihn verwundert an. War es seine Aussprache oder seine Erscheinung, die ihr Erstaunen erregten? Er mußte seine Frage wiederholen, ehe sie Antwort gab.

„Monsieur und Madame sind zu Hause.“

Für einen Privatbesuch sollten sie ihn nicht anzusehen, denn sie fehlte hinzu: „Das Büro von Monsieur Renaudin befindet sich in der Rue de Paris.“

„Es handelt sich um eine private Angelegenheit.“

Zugleich überreichte er ihr seine Karte.

„Sie haben wohl die Güte, mich Monsieur und Madame zu melden.“

Erst jetzt ließ sie ihn eintreten und führte ihn in einen Salon. Obwohl Günther sich nicht viel von seinem ersten Besuch, noch dazu im Beisein des Hausherrn, versprechen konnte, sah er doch den nächsten Minuten mit einer herzklopfenden Spannung entgegen. Schon die bloße Erscheinung der Madame Renaudin würde ihn ja belehren, ob sie überhaupt mit dem Verschwinden Egons in irgend welchem Zusammenhang stehen konnte oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Pfund-Wascherei mit Rasenbleiche

nur Stralben-
burgerweg 26 **W. Löcher** Telefon
Hansa 4960
Liefer:
Trockenwäsche (geschlicht) 12 g } par Pfund
Nasswäsche (spezialerf.) 9 g }
Modellquantum 25 Pf. Verwech. d. Wäscheleichen ausgeschlossen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für das Feuilleton: Hans Weissgand; für Lokales u. d. allgem. Teil: Josef Melchior; f. d. Daniensteile: Dr. Paul Jacobson; f. d. Literaturteil: Josef Reichel, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

28(b)

4150

75336

beschlossen. Beginn der Winterpielzeit: Samstag, 29. Aug